

PFERDEFORSCHUNG

Sag mir, Pferd, warum webst und koppst du?

Verhaltensstörungen und insbesondere Stereotypen ärgern Besitzer und Nutzer von Pferden. Oft wird es schwierig, einen geeigneten Pensionsplatz für ein koppelndes oder webendes Pferd zu finden. Zudem sinkt dessen Wert. Doch was sind die Gründe für solche Verhaltensauffälligkeiten?

Verhaltensstörungen

Verhaltensstörungen beim Pferd werden als Beeinträchtigung der normalen Ausführung von Verhalten definiert. Entsprechend treten diese Verhaltensweisen in der Natur nicht auf. Es handelt sich vielmehr um Anzeichen dafür, dass die Anpassungsfähigkeit der betroffenen Pferde überfordert wird. Daraus ergibt sich wiederum die Schlussfolgerung, dass diese Verhaltensstörungen auf eine für die Tiere nicht optimale Umgebung zurückzuführen sind. Zu den Verhaltensstörungen gehören beispielsweise Selbstverstümmelung, Selbstverletzung und jegliche Art von Stereotypen. Alle liefern Hinweise dafür, dass ein Pferd sich aktuell nicht wohl fühlt oder sein Wohlergehen zu einem früheren Zeitpunkt beeinträchtigt war.

Stereotypen

Der vorliegende Artikel beschäftigt sich mit einer bestimmten Art von anormalen Verhaltensweisen, nämlich den Stereotypen. Diese werden als wiederholt auftretende Verhaltensmuster definiert, die immer in derselben Form ausgeführt werden und kein offenkundiges Ziel zu verfolgen scheinen. Bei Pferden sind die häufigsten Stereotypen Weben, Koppen und Boxenlaufen. Studien zufolge weisen zwischen 1 bis 21% unserer Pferde eine dieser Stereotypen auf. Die Häufigkeit, mit welcher ein Pferd diese Verhaltensstörung zeigt, hängt allerdings stark vom Individuum ab und kann sich zudem im Laufe der Jahre verändern. Ein Pferd mag vielleicht eine Stunde pro Tag kappen, während dies bei einem anderen Tier Tag und Nacht der Fall ist. Es kann ebenfalls vorkommen, dass ein bestimmtes Pferd zu einem gegebenen Moment sehr häufig stereotypiert, dieses Verhalten aber im Laufe der Zeit viel seltener wird.

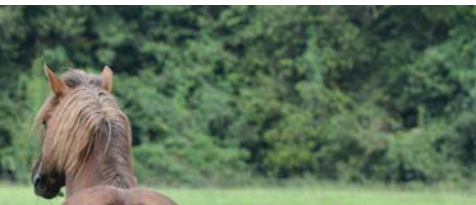
Gründe

Genetik, in Kombination mit traumatisierenden Erlebnissen

Die Gründe für das Auftreten von Stereotypen sind mehrheitlich wohl bekannt. Es konnte nachgewiesen werden, dass eine genetische Veranlagung das Risiko zum Entwickeln von Stereotypen erhöht. „Je höher Pferde im Blut stehen“, desto häufiger scheinen Verhaltensauffälligkeiten aufzutreten, wobei davon auszugehen ist, dass dies zumindest teilweise auf ihren eher „nervösen“ Charakter zurückzuführen ist. Die genetische Veranlagung ist aber natürlich nicht die einzige Ursache. Die Umgebung, in welcher ein Pferd gehalten wird, bzw. bestimmte Erlebnisse können die Stereotypie auslösen – oder eben nicht. Ein traumatisierendes Erlebnis ist einer der häufigsten Auslöser solcher Verhaltensstörungen. Stereotypen entwickeln sich übrigens meist sehr früh im Leben eines Pferdes, oft nach dem Absetzen oder beim Einreiten. Denn diese beiden Phasen können für ein Pferd sehr belastend sein, insbesondere wenn sie zeitgleich mit anderen Veränderungen einhergehen.

Unnatürliche Haltungsbedingungen

Die künstliche Lebensform in Gefangenschaft ist das ausschlaggebende Element. Pferde haben im Laufe ihrer Evolution in freier Wildbahn Überlebensstrategien entwickelt, aus welchen sich präzise Bedürfnisse ableiten lassen, die in einer Haustierhaltung nur selten erfüllt werden. In der Natur bewegen sich Pferde in der Herde und sind ständig am Gras. Diese Bedingungen sind bei Einzelhaltung in Boxen alles andere als erfüllt, insbesondere da in der Regel nur zwei bis dreimal täglich Heu und Getreide gefüttert werden. Wenn das Pferd ein Bedürfnis empfindet, so



hat es die Motivation, dieses auch wirklich zu stillen. In einer ersten sogenannten „Appetenz-Phase“ wird es nach einer Möglichkeit suchen, sein Bedürfnis zu befriedigen. In einer zweiten „konsumatorischen Phase“ führt es das zielführende Verhalten aus und seine Motivation sinkt, weil der erwünschte Zustand erreicht wurde.

Hypothese zum Entwickeln von Koppen

In der Natur kaut ein Pferd nahezu ständig (ungefähr 60'000 Kauschläge pro Tag) und wird daher dasselbe Bedürfnis haben, auch wenn es in einer Box auf Sägespänen gehalten wird und über längere Zeiträume hinweg weder Heu noch Stroh zur Verfügung hat. Dieses Pferd verspürt somit immer noch das starke Bedürfnis, zu fressen oder wenigstens zu kauen. Da ihm aber keinerlei Futter zur Verfügung steht, beginnt es möglicherweise damit, die Holzwände seiner Box anzuknabbern. Es zeigt also „Appetenzverhalten“. Allerdings bleibt die „konsumatorische Endhandlung“ (Gras oder Heu fressen) aus. Die Motivation bleibt somit bestehen, sie kann nicht abgebaut werden. Das Pferd befindet sich zu diesem Zeitpunkt in einem Zustand der Frustration und des Stresses. Wiederholt sich diese Situation regelmässig, so wird das Pferd über die Zeit die Verhaltensstörung Koppen entwickeln (orale Stereotypie).

Hypothese zum Entwickeln von Weben bzw. Boxenlaufen

Dasselbe Schema kann für den Fall des Webens herangezogen werden. Das Pferd beobachtet beispielsweise das Kommen und Gehen im Stall, wenn Pferde auf die Weide gebracht werden, während es selbst in seiner Box verbleibt. Es wird eine zunehmende Motivation empfinden, den anderen Pferden zu folgen. Zunächst wird es in seiner Box herumgehen und sich drehen. Nach und nach beginnt es vielleicht, sein Gewicht von einem Vorderbein auf das andere zu verlagern oder immer dieselbe Strecke in der Boxe zurückzulegen. Dabei ist es wiederum so, dass die erste (Appetenz-)Phase erfolgt, aber die Motivation bestehen bleibt. Das Wiederholen solcher Situationen wird je nach Persönlichkeit und genetischer Veranlagung eines Pferdes dazu führen, dass es anfängt zu weben oder Boxenzulaufen (lokomotorische Stereotypien).

Schlussfolgerung

Nun, da die Ursachen bekannt sind, und im Wissen, dass es sehr schwierig ist, eine bereits entwickelte Stereotypie zu behandeln, müssen wir uns fragen, ob die Haltungsbedingungen unserer Pferde nicht in dem Sinne verbessert werden können, dass deren natürliche Bedürfnisse in bestmöglicher Weise befriedigt werden können?

Sabrina Briefer Freymond

Agroscope, Schweizer Nationalgestüt, Avenches

Un cheval détenu sur copeau durant une longue période, sans foin ni paille à disposition, va ressentir le besoin de mastiquer et ronger les parois en bois de son box

Ein Pferd, das über lange Zeit auf Holzschnitzeleinstreu gehalten wird und kein Heu oder Stroh zur Verfügung hat, verspürt den Drang zu kauen und die Boxenwände zu benagen

